

Puzzle Babylon

Theater & Philharmonie Thüringen
Gera/Altenburg, 2011

Amina Gusner
Anne-Sylvie König



Lust und Last der Sünde

Das rockt: Amina Gusner und Anne-Sylvie König haben ihr hausgemachtes Schauspielspektakel „Puzzle Babylon – Die sieben Todsünden“ im Theater Altenburg uraufgeführt. Die Musik dazu klingt nach Andrew Lloyd Webber, Ennio Morricone und Jimi Hendrix.

VON LUTZ KIRCHNER

ALTENBURG – Anne Keßler, eine zierliche, zerbrechlich wirkende Darstellerin, sehr hell, blond, streckt sich, tippt mit dem Zeigefinger einem hochgewachsenen Mann, David Lukowczyk, an die Stirn. Die Berührung erscheint flüchtig, die Worte dazu wie tonlos geflüstert: „Geh' weg, wir sagen nein zu dir, nicht schreien, nicht weinen, dich liebt hier keiner... du störst wirklich.“ Der Mann stürzt, als hätte sie ihm den schicken Laptop, mit dem Gehäuse aus Magnesiumlegierung, auf den Kopf geschlagen. Sie spricht weiter mit einem Zischen in der Stimme und schneidender Kälte, dass es unter die Haut geht: „Diesmal sah ich ein feuerrotes Pferd. Der, der auf ihm saß, war ermächtigt worden, Krieg zu bringen, damit die Menschen sich gegenseitig abschlachteten.“

Zwölf Darsteller, ein Pianist und Gitarrist arbeiteten sich am Sonntagabend im Landestheater Altenburg bei der Uraufführung des Schauspiels „Puzzle Babylon – Die sieben Todsünden“ schweißtreibend ab an den großen Fragen: Warum sind wir hier? Was soll das alles? Wieso kann mich keiner verstehen? Sie schrien, flüsterten, tanzten und sangen mit so ungeheurer Intensität, dass es jenseits aller Intellektualität der Thematik großen Spaß machte, zu hören und zu schauen.

Amina Gusner, die Schauspieldirektorin des Hauses, hatte ihr fabelhaftes Ensemble effektiv in Szene gesetzt. Ihre Schauspieler seien so großartig, dass Tänzer und Sänger nicht gebraucht würden, sie können alles selbst, hatte Gusner vorher gesagt. Nach der Uraufführung stand fest: Ja, sie können's. Rüdiger Rudolph etwa als Tanzlehrer, der im Stück Gott spielt, seine Schüler ver-



Die Gier beim Kampf um das Eigentum: Vanessa Rose, Anne Keßler, Alice von Lindenau und Judith Mauthe in „Puzzle Babylon – Die sieben Todsünden“.

FOTO: STEPHAN WALZ

wirft: „Ist es schwer, so ein bisschen authentisch zu sein, so ein bisschen echt... Leben ist schwer. Meine Bettdecke ist schwer. Drama, Drama, Drama.“ Peter Werner-Ranke sorgte für eine packende Choreografie. Gusner und Olav Kröger, er komponierte auch, teilten sich in die musikalische Leitung. Gitarrist Raphael Beil ließ seine Gitarre röhren, er hätte auch beim Solokonzert erfreut.

Hochmut, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid, Trägheit des Herzens – die Todsünden aus spätantiker Zeit im Leben heutiger Großstädter, das sind die Motive im Stück, das Gusner zusammen mit Anne-Sylvie König, der Chefdramaturgin des Hauses, geschrieben hat. Sie sammelten Alltägliches, Dialoge, Selbstbehauptungen, schrieben bei Proben Äußerungen ihrer Akteure mit. Persönliches mischt sich mit literarischen Bezügen. Das Nachlesen im

Programmheft lohnt. Das wird auch die einzige Textquelle bleiben. „Weiter veröffentlichen wollen wir das nicht“, so die Dramaturgin.

Der Spielort ist als urbaner Platz gemeint, New York, Tokio etwa, so wie einst Babylon, von dem der griechische Geschichtsschreiber Herodot (gestorben um 424) meinte, es sei „gewaltig und prächtig gebaut wie meines Wissens keine andere Stadt der Welt“. Bühnenbildner Johannes Zacher baute dafür einen metallenen Turm, ein Hochregal mit einem Fach für jeden einzelnen Darsteller. Inken Gusner steckte sie in schicke Kleider heutiger Tage.

WEITERE AUFFÜHRUNGEN von „Puzzle Babylon – Die sieben Todsünden“ am 22. Mai, 19.30 Uhr, und am 27. Mai, 19.30 Uhr, im Landestheater **Altenburg** zu sehen. Kartentelefon: 03447/585160.

» www.tpthueringen.de

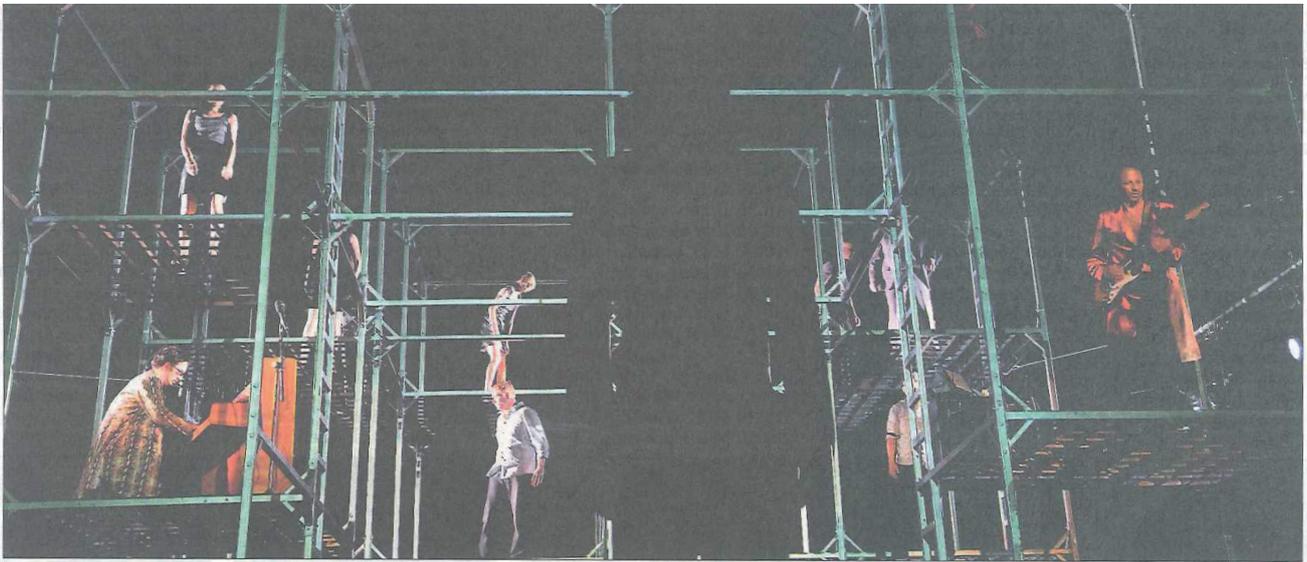


Amina Gusner
Schauspieldirektorin,
Autorin und Regisseurin
am Theater Altenburg-Gera

FOTO: 460HV

Das Stück

Ein hässliches Kreischen, ein dumpfer Stoß. Jochen ist tot. Ein Verkehrsunfall. Die Mitspieler, vier Frauen und sechs Männer, klettern aus den Fächern eines Hochregals herunter auf den Bühnenboden, treffen sich in einer Tanzschule. Dort gibt Rüdiger unbarmherzig den Takt vor. Sie tanzen, schreien, flüstern, faseln und singen, ziehen Bilanz des vor der Zeit gekappten Lebens. Ein Pianist und ein Gitarrist spielen dazu. (lk)



Szenenfoto mit Olav Kröger am Klavier (links) und Raphael Beil an der E-Gitarre (rechts).

Fotos (2): Stephan Walz

Bestandsaufnahme

Premiere in Gera: Amina Gusner inszeniert „Puzzle Babylon“. Die Stückentwicklung nimmt den Großstadtsingle ins Visier.

Von Angelika Bohm

Bevor es dunkel wird, ist das Bühnengerüst von Leinwänden verdeckt. Etwas links von der Mitte kann man zusehen, wie dort per Videoprojektion eine Wassersäule aufsteigt. Gespeist wird sie von einem etwa armdicken Strahl.

Sie wächst ihm langsam entgegen. Wenn sie die im oberen Drittel liegende Quelle erreicht hat, denkt man, beginnt das Stück. Aber es bleibt still. Die Wassersäule steigt, steigt und dehnt die Zeit. Wahrscheinlich dauert es nur wenige

Sekunden, bis dann zu dröhnendem Gitarrenriff Leinwand und Wassersäule verschwinden. Licht fällt auf die Bühne und gibt den Blick auf Wohnwaben frei, in denen sich zeitgleich Menschen von ihrem Lager erheben, die Zähne putzen, schon mal ein paar Telefonate erledigen und sich dann, alle auf einmal, hinab in die Stadt stürzen. Grau-schwarz gekleidet ziehen sie graue Rollkoffer hinter sich her, auf dem vor dem Gerüst wieder heruntergelassenen Leinwänden ist im Zeitraffer das Stop-and-go an den Ampeln einer vielspurigen Groß-

stadtkreuzung zu sehen. Gera ist das nicht.

Im Zeitraffer verstreicht auch der Tag der zehn Frauen und Männer, die am Feierabend nun in einer Tanzschule zusammen-treffen. Die Hoffnung ist, der Vereinzelung zu entkommen, mit Anderen zu reden oder wenigstens, von einem Anderen gesehen, wahrgenommen zu werden. Die namenlosen Figuren im Stück benennen mehrfach die Angst, dass Leben verstreicht, ohne dass mich einer gesehen, gekannt, geschweige denn, wie es in der Bibel so schön heißt, erkannt hat.

Was passiert nun an diesem Flucht- und Hoffnungsort Tanzschule? Amina Gusner und Anne-Sylvie König, die Autorinnen der Stückentwicklung, setzen die „Flüchtlinge“ einem Tanzlehrer (Rüdiger Rudolph) aus, der sich als der selbe Quälgeist erweist wie im Büroalltag ein mieser Chef. Egal, wie du dich anstrengst, du musst dich mehr anstrengen, du genügt nicht, du bist minderwertig, du bist überhaupt falsch und – natürlich zu fett. In winzigen Momentaufnahmen wird eine Figur, ein Schicksal, eine Geschichte angerissen und macht umgehend der nächsten Platz. Das ist oft witzig, etwa wenn Peter Prautsch als offenbar konservativer Mann mit Anne Keßler als moderner Frau beim Walzer wegen der Frage, wer führt, in grotesker Gegenbewegung miteinander tanzt. Genau das ist der Punkt, denkt man, warum Männer und Frauen in zwischen weniger zueinander passen denn je.

Die beiden Autorinnen untersuchen, wie bei ihren gemeinsamen Stückentwicklungen im

Grunde immer, Lebensgefühl und Daseinselnd moderner Großstadtsingles mit akademischem Ausbildung. Leute, die einen festen Job haben und die damit verbundene Verlustangst um ihre materielle Existenz, die auf recht hohem Niveau Marktteilnehmer, aber vom Zwang zum Konsum ausgelaut und erschöpft sind. Die sich ein Selbstbild verordnen, in dem sie ihr Ich, ihre Seele vermissen. Bedrohte Mittelschicht also.

Es fällt nicht ins Gewicht, wenn einer von ihnen ausfällt. Man erinnert sich schon kurz darauf nicht mehr an den Namen. Das passiert gleich zu Beginn durch einen Verkehrsunfall und das Opfer, Jochen Paletschek, geistert im weißen Anzug durch die Reihen der Lebenden, ein ungehörter Mahner. „Puzzle Babylon“ entwirft ein böses Tableau. Dich liebt hier keiner, macht Anne Keßler gegen Ende David Lukowczyk unmissverständlich klar. Am Ende greift jeder nach seinem Rollkoffer und es steht wieder alles auf Anfang.

Die bittere Botschaft verstüßt Amina Gusner (Regie/Musikalische Leitung) mit Tanz und Gesang. Olav Kröger (Musikalische Leitung/Klavier) und der großartige Raphael Beil an der E-Gitarre sorgen nicht nur für den hämmernden Rhythmus, sondern greifen auch ins Spiel ein, etwa wenn der Gitarrist als vermeintlicher Star zur Projektionsfläche für das entbehrte eigenständige Leben der Figuren wird. Peter Werner-Ranke hat Tango, Twist, Walzer, Foxtrott und Flamenco choreografiert, in denen die Figuren ihre nicht zugelassene Körperlichkeit, ihre Sehnsucht, Wut, ihren Frust

herauslassen. Wer „Kill Bill“ kennt, ahnt, warum Gusner und Kröger wie Tarantino auf unverwundliche Ikonen der Populärmusik wie Nancy Sinatras „Bang Bang“ oder Bernhard Herrmanns „Wistle Song“ zurückgreifen. Das Gefühl, in der Welt verloren zu sein, ist keine Erfindung des 21. Jahrhunderts.

Johannes Zacher (Bühne) und Inken Gusner (Kostüme) öffnen dem Zuschauer Assoziationsräume und das Ensemble, zu dem neben den bereits genannten Judith Mauthé, Vanessa Rose, Mechthild Scrobanita, Alice von Lindenau, Bruno Beeke, Manuel Kressin und Henning Bäcker sowie die Souffleuse Sonja Prautsch gehören, prescht mit bewundernswerter Konzentration durch den furiösen und von klugen Rhythmuswechseln bestimmten Parcours, aus dem Gusner ihr Puzzle baut. Allerdings erkennt der langjährige Zuschauer unschwer Mittel wieder, die er inzwischen nicht nur einmal gesehen hat.

„Puzzle Babylon“ ist sehr laut, witzig, pointiert, boshaft und bitter und in eineinhalb Stunden vorbei. Es gab am Freitag in Gera herzlichen Beifall, aber auch Zuschauer, die vorzeitig den Saal verließen. Der Saal war nicht so gut gefüllt wie sonst zu Premieren. Ein Teil des Stammpublikums hatte wohl dem Neujahrsempfang der Stadt im Kultur- und Kongresszentrum den Vorzug gegeben. Dort tanzte das Ballett des Theaters in Ballkleid und Frack Walzer...

! Nächste Vorstellung: 17. März, 19.30 Uhr. Großes Haus Gera



Szene mit Manuel Kressin und Jochen Paletschek.

Sehnsucht nach Nähe

Premiere für "Puzzle Babylon - die sieben Todsünden" am Landestheater

Altenburg. Selten vorher war ich so unsicher darüber, was mich genau im Theater erwarten wird, wie diesmal vor der Uraufführung von Amina Gusners und Anne Sylvie Königs Schauspielprojekt "Puzzle Babylon - die sieben Todsünden". Und selten war ich am Ende der Aufführung so einverstanden und überzeugt von der Notwendigkeit dessen, was auf der Bühne geschieht, ohne dass alles vollkommen wäre.

Der Ansatz dafür wurde von weit hergeholt: vom Turmbau von Babel 600 Jahre v. Chr. und von den biblischen Todsünden. Aus diesen beiden Themenkomplexen leiten die beiden Autorinnen heutige Verhaltensmuster ab. Es geht um das Menschsein und seine Realisierung in der heutigen Gesellschaft und um dessen Grundvoraussetzungen - um das Sprechen und die Kommunikation untereinander. Riesige Städte wie damals Babylon und Menschenzusammenballungen erschweren das Verständnis der Menschen untereinander, führen zur Isolierung und Vereinsamung. Verhaltensweisen wie die Todsünden entfernen die Menschen von sich selbst und von anderen und lösen gesellschaftliche Bindungen. Der Wunsch nach Menschsein und menschlichen Bindungen bleibt aber bestehen. Dieses Stück ist eine Parabel darauf.

Auf der Bühne manifestiert sich die Ausgangssituation durch ein riesiges Gitterkonstrukt als Beispiel für ein modernes Bürogebäude (Bühnenbild Johannes Zacher). Menschen in den Gitterzellen werden sichtbar. Sie verlassen diese gesellschaftlichen Zwangszellen, steigen herab, laufen mit fahrbaren Koffern durcheinander und jeder an den anderen vorbei und enden zu beiden Seiten der Bühne auf je sechs Stühlen getrennt nach Frauen und Männern. Vorn an der Bühne wird der Tod eines Mannes (Jochen Paletschek) deutlich gemacht, der mit den anderen elf Personen Verbindung hatte und teilweise als Führer und Kommentator durch die Handlung fungiert, da er als toter Lebender einen anderen Blickwinkel besitzt.

Eine Tanzstunde soll zu zwischenmenschlichen Bindungen führen. Wo diese enden, beginnt der Tanz. Jeder sagt, wie er hierher gekommen ist. Die Motive sind ganz verschieden. Alle eint aber die Sehnsucht nach menschlicher Nähe. Dieser Tanzstundensaal wird zum zentralen Ort der Aufführung. Der Tanzstundenlehrer (Rüdiger Rudolph) wird zum gesellschaftlichen Zuchtmeister, der zwar fordert, den individuellen Gedanken und Träumen tänzerischen Ausdruck zu geben, der aber alles Individuelle schlecht bewertet und die Teilnehmer zu einheitlichen Normen zwingt. Das sind alles starke Szenen, die Peter Werner-Ranke choreografisch erarbeitet, mit den Akteuren einstudiert und dazu auch den Text gegeben hat.

Dazu benötigt man auch Musik, die fast durchgehend zu hören ist. Einmal sehr laut, zu laut, sonst aber zur Verdeutlichung von Stimmungen und Meinungen. Olav Kröger am Klavier und Raphael Beil an der Gitarre spielen als improvisierten sie nur. Wunderbare Klänge kommen da. Auf der Bühne werden Kommunikationsmöglichkeiten durchgespielt. Einer der Höhepunkte ist das von Henning Bäcker wunderbar gesungene Lied "Bang, Bang" mit der Textzeile "Musik spielt und Kirchenglocken läuten" und der vom Ensemble in Gebärdensprache übersetzte Text. Im Gegensatz dazu steht die Szene, in der die Frauen (Anne Keßler, Judith Mauthe, Vanessa Rose, Mechthild Scrobanita und Alice von Lindenau) in als Models erscheinen, derweil sich die Männer (außer den schon Genannten auch Bruno Beeke und Manuel Kressin) in erschrecklicher Weise in reiner Computersprache unterhalten. Gleichzeitig gab es starke Einzelauftritte. Wie beispielsweise Peter Prautsch beim ersten Tanzversuch mit seiner Partnerin nicht zurecht kommt, wie er manchmal fast kopflos durch die anderen geht und wie er fast flehend um einen Kuss bittet, damit er wieder Kraft gewinne - das ist große Schauspielkunst. Oder David Lukowczyk, der sich als Einzelner der Menge entgegen stellt, Fragen formuliert und die Todsünden bekämpfen will. Was willst du wirklich mit deinem Leben anfangen? Willst du immer nur ich, ich, ich sagen? Was er ruft ist ein starker Schrei nach Menschlichkeit. Vanessa Rose tritt ihm in einem großen Auftritt entgegen. Die Menge applaudiert und alle fallen übereinander her, kämpfen miteinander und liegen am Boden. Dann gehen in ihre Arbeitszellen zurück. In Summe eine perfekte Performance, der es zuweilen an Tiefe fehlt. Es ist aber eine Anregung für den Zuschauer. Sehr langer Beifall war Dank für diese Anregung. Manfred Hainich

Nächste Vorstellungen: 22. und 27. Mai, 18. Juni, jeweils 19.30 Uhr. Karten unter 03447 585 160.

Menschen tanzen gegen die Vereinsamung an - Szene aus der neuesten Schauspielproduktion. Fotos: Jens Paul Taubert

Vom Schauspielensemble ist voller Einsatz gefordert.